

INTERVIEW

„Schulen brauchen Freiraum – egal, wer den schafft“

Frankfurter Rundschau: Herr Schleicher, Bildungsverbände und -politiker warnen, die Föderalismusreform bringe noch mehr Kleinstaaterei. Auch für die Schulen. Teilen Sie die Kritik?

Andreas Schleicher: Aus Sicht der Schulen macht es keinen Unterschied, ob ein Bildungssystem auf Bundes- oder Länderebene organisiert ist. Die Frage, wie man Kompetenzen auf verschiedene Verwaltungsebenen verteilt, ist längst nicht mehr das entscheidende Thema in der Bildungsdebatte.

Sondern?

Die Handlungsfähigkeit der Schulen muss gestärkt werden, sie brauchen ausreichend Freiraum, um Leistungsziele innovativ und kreativ zu verfolgen. Und Schulen müssen mehr Verantwortung für ihre Ergebnisse übernehmen. Wenn wir auf Länder wie Finnland oder Japan schauen, die bei der Bildung die Nase vorn haben, dann sehen wir Schulen, die nicht immer nach oben auf die nächste Verwaltungsebene schießen, sondern selbst handeln. Es gelingt ihnen, ein Arbeitsumfeld für Lehrer zu schaffen, das sich durch bessere Karriereaussichten, eine Stärkung der Verbindungen zu anderen Berufsfeldern, mehr Verantwortung für Bildungsergebnisse und bessere Unterstützungssysteme auszeichnet.

Aber Sie sagen gleichzeitig, erfolgreiche Bildungsnationen brauchen nichts dringender als strategische Bildungsziele. Wer soll die in der Bundesrepublik formulieren? Wir brauchen klare und anspruchsvolle Leistungsziele auf nationaler Ebene. Und wir brauchen gleichzeitig mehr Unterstützung



BILD: MARCEL METTELSIEFFEN/DPA

Schulen sollten mehr Verantwortung übernehmen, fordert Andreas Schleicher.

für Lehrer und Schulen für eine gute Unterrichtspraxis auf lokaler Ebene. Das sind zwei Seiten derselben Medaille.

Unter Rot-Grün hatte die Regierung mit einem Bund-Länder-Programm den Ausbau von Ganztagschulen vorangetrieben. So etwas wird nach der Föderalismusreform aber kaum noch möglich sein... Das Ganztagschulprogramm war in der Tat eine strategisch orientierte Reform, die langfristig entscheidend dazu beitragen kann, Lernschwierigkeiten und soziale Benachteiligungen besser auszugleichen und Talente zu fördern. Derartige Initiativen werden auch weiterhin wichtig sein, um den schweren Tanker „Bildungssystem“ langfristig auf den richtigen Kurs zu bringen. Aber noch mal: Die Frage föderal oder zentralistisch ist dabei weniger entscheidend.

INTERVIEW

■ **Andreas Schleicher** ist Bildungsexperte der OECD und Koordinator der Pisa-Schulstudie.

■ **Die Föderalismusreform** ist für Schleicher kein Schreckgespenst.

Sowohl föderale als auch zentralistische Staaten seien in der Lage, gute Bildungssysteme zu etablieren.

Wichtiger sei die Handlungsfähigkeit der einzelnen Schule. Ein Land müsse

aber in der Lage sein, strategische Bildungsziele zu formulieren. Deshalb müssten Initiativen wie das Ganztagschulprogramm weiter möglich sein. KI

nicht nur eine Frage von Regierungsstrukturen. Die Politik sollte heute nicht mehr das Mikromanagement der Institutionen steuern, sondern Perspektiven und Alternativen schaffen. Leider herrscht in Deutschland oft das Denken vor: Wenn wir Probleme nicht sofort lösen, dann diskutieren wir sie erst gar nicht. Aber die Vorstellung ist naiv, dass man moderne Bildungssysteme steuern oder verwalten kann mit Behörden, die Vorschriften entwickeln und diese dann auf das Bildungssystem hinabrieseln lassen. Moderne Bildungssysteme orientieren sich an strategischen Bildungszielen. Und sie nehmen Schulen und Lehrer für die Ergebnisse in die Verantwortung.

Kontrovers diskutiert wird derzeit der gebührenfreie Kindergarten. Wie beurteilen Sie die Debatte?

Ich beurteile ungern Debatten, sondern das, was tatsächlich passiert. Und da sieht man leider nicht sehr viel. Es kann doch nicht allein um die Frage „Gebührenfreier Kindergarten ja oder nein?“ gehen. Oder um die Anzahl der Betreuungsgplätze in Krippen und Tagesstätten. Viel wichtiger ist: Wie vernetze ich Kindergärten und Schule? In anderen Ländern ist das längst ein fließender Übergang. In Deutschland verbringt ein Kind drei bis vier Jahre im Kindergarten, und die Erzieherinnen wissen genau, wie sich das Kind entwickelt. Und dann kommt es in die Grundschule und man fängt wieder bei null an. Da geht wertvolle Arbeit und Erkenntnis einfach verloren.

Interview: Katja Irle

Was ist entscheidend?

Schauen wir nach Kanada: Dort ist das Bildungssystem föderal und trotzdem sehr erfolgreich. Es gibt dort Schulministerien auf Länderebene, aber es gibt auch das „Department for Human Resource Development“ – dort hat man den Überblick von der Vorschule bis in Berufsausbildung und Hochschulen hinein. Eine wichtige Institution, die entscheidenden Einfluss auf die strategische Gestaltung von Bildungsreformen hat.

Diesen Part hat in Deutschland die Kultusministerkonferenz (KMK), in der SPD- und CDU-regierte Länder sich selten auf einen Kurs einigen können.

Es wird sich zeigen, ob die KMK nach der Föderalismusreform in der Lage ist, Einigkeit herzustellen. Aber erfolgreiche Bildung ist